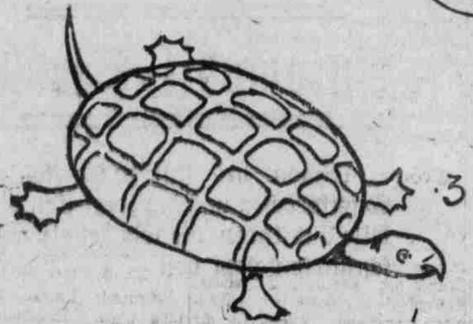
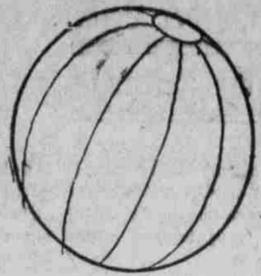


For Baby Bunting's Wardrobe



Wie dieses Muster übertragen wird.
Lagen Sie einmal Stoff in ein Mini-Becken Wasser, wässern Sie um und entfernen Sie die
Seife, drücken Sie das Wasser auf ein sauberes Tuch und trocknen Sie das Muster vollständig.
Darauf legen Sie das Wasser auf ein sauberes Tuch und trocknen Sie das Muster vollständig.
Darauf legen Sie das Wasser auf ein sauberes Tuch und trocknen Sie das Muster vollständig.

PATENT PENDING

Kleine Kopfkissen, Bettdecken, Vorhänge, Schürchen, genug all die kleinen Dinge
des Kindes im ersten Alter tragen als Bieraten diese Zeichnungen ihrer
Liebesfreunde, die wir heute bringen.
Sie sind so leicht herzustellen. Das gefärbte kleine Mädchen von sechs Jahren,
das eben lernt zu nähen, kann viele reizende Sachen mit diesen nur in Minuten
aufzubringenden Vorlagen herstellen. Zu gleicher Zeit ist es eine Gelegenheit, die Klei-
ne zu lehren, ihre Arbeit sauber zu machen.
Vor allem bezeichnen Sie diese Vorlagen, denn Farben sind ebenfalls für diese
Sachen nötig, wie die Stoffe selbst. In erster Reihe türkisfarbenes Rot, ein recht
leuchtendes Blau, helles Rosa oder Weiß.
Die kleinen Mädchen kann man ganz einfach machen, wenn man sie aus weissem
Stoff ausschneidet, dann mit Faden von der Farbe des Schürchens auf den Stoff
heftet. Eine schwarze Perle gebraucht man für das Auge und schwarzen Seiden-
faden für den Schnabel, die Beine und Füße. Für erhabene Vorhänge können diese
Vorlagen in solidem Stoff hergestellt, um einen Schablonen-Effekt zu erzielen,
gebraucht man Kohlenpapier zur Übertragung der Zeichnungen und füllt diese mit
Wasserfarben aus.
Türkisfarbene Stoffe waschen sich gut und können ohne Furcht auf legenden
weissen Stoff bemalt werden.
Kein Kind verzieht je diese Spielzeugen. Nach nach Jahren erinnern es sich
des Hofens oder sonst eines Tieres, das ihm an die Mädchen, die ihm die Stoffe
gaben, glauben ließ.
Hilfsfeld, Martha

Vom Einkommen und Auskommen.

Ich kann nicht auskommen, sagte der Erste. Der Zweite feufzt. Auch er kann nicht auskommen. Der Dritte schweigend und meint: Ja, wenn die unvorhergesehenen Ausgaben nicht wären! — So blide sie an, einen nach dem anderen, und sehe kleine, tiefe Falten in ihren Gesichtern. Sie haben Sorgen, alle drei.
Und sie gehören doch zu jenen, von denen man sagen kann, sie könnten es gut haben. Aber sie kommen nicht aus. Sie entbehren oft das Nötigste, sorgen um die Not des kommenden Tages und blicken mit Weid auf die, denen es besser geht.
Warum?
Sie sind nicht in Not, sondern im Besitz einer durchschnittlich bestimmten Einnahme. Sie leben nicht eigentlich über ihre Verhältnisse. Und dennoch!
Es muß ein jeder rechnen. Je größer ein Einkommen, desto schwerer ist es zu verwalten. Eine kleine Einnahme ist leichter zu übersehen, und so finden viele das, was wie mit „Schulden“ bescheiden — das heißt Schulden, von denen man nicht weiß, wozu sie bezahlt werden sollen — im allgemeinen nicht bei Zeiten, die über eine kleine Einnahme verfügen. Erst dort, wo ein gewisser Wohlstand herrscht, wo die Sorge um das tägliche Brot zu den Ausnahmen gehört, dort ist vom „Nichtauskommen“ die Rede. Es fehlt am rechten Wirtschaften, am Einsteilen.
Es ist in der Tat nicht leicht, für jemand, der nicht nur seine, sondern — wie die Hausfrau — auch die Bedürfnisse anderer zu bestreiten hat, bei jedem ausgehenden Dollar, bei jedem Cent zu überlegen, ob diese Ausgabe in einem richtigen Verhältnis zur Gesamteinnahme stehe. Ein Dollar, eine 5- oder 10-Dollarschuld sind gar schnell ausgegeben, und sie sind ein so winziger Bruchteil der Gesamteinnahme, daß sie leicht übersehen werden können. Jedes einzelne Ausgabenmoment ist ein kleiner Bruchteil der Gesamteinnahme, und es ist nur die Summe dieser kleinen Bruchteile, die den Unterschied zwischen dem Einkommen und dem Auskommen bilden.
Es bleibt nichts anderes übrig, als zu Beginn einer bestimmten Periode (Jahr, Vierteljahr, Monat, Woche, Tag) die Einnahmen so einzuteilen, daß wir genau wissen, was wir während derselben verbrauchen dürfen.
Wer mit eigenem Kapital arbeitet, teilt die Gesamtsumme seiner Einnahmen in Gelder, welche dem Erwerb dienen, also in Geschäftskapital, und in solche, die konsumiert werden, nämlich dem Lebensunterhalte dienen. Jeder andere,

dem ein Einkommen, welches er für seinen Lebensunterhalt verwendet, zur Verfügung steht, teilt nur dieses ein.
Er braucht zunächst Steuern und Ausgaben (Lebens-, Feuer-, Lebensversicherung, Unterhaltsgelder usw.); dann Wohnung für sich und die Seinen; Kosten verursachen ferner die Erhaltung der Wohnung, die Aufrechterhaltung der Ordnung im Haushalte, die Kleidung, Wege und Fahrten, Repräsentation und Erhaltung; unvorhergesehenen Ausgaben darf er nicht unberücksichtigt gegenüberstellen.
Zu den Unkosten für die Wohnung gehört die Bedienung, für welche Lohn, Geld für Versicherungen aller Art und gelegentliche Besuche zu zahlen sind.
Unter den Haushaltskosten verstehen wir die Ausgaben für alle jene Dinge, welche das Instandhalten von Kleidung und Wäsche sowie die Zubereitung der Nahrung erfordern. Reinschaffungen von Kleidung usw., Arbeitslöhne für Kleider, selbst wenn sie im Hause angefertigt, und Kosten für Reparaturen, die außer dem Hause erledigt werden, gehören unter die Unkosten für Kleidung.
Die Ausgaben für Wege, Fahrten und Zeitung rechnet man zum Taschengeld; ein Taschengeld unterwegs wird eingerechnet. Die Höhe des Taschengeldes für die einzelnen Familienmitglieder beurteilt man nach der Dauer ihrer notwendigen Abwesenheit vom Hause und der zurückgelegten Wege.
Repräsentationsgelder braucht jedermann; wer rechnen zu ihnen auch kleine Besuche und Kaufverpflichtungen, die für andere erwiesen müssen. Ihre Höhe richtet sich durchaus nach der sozialen Stellung des einzelnen.
Zur Erhaltung, zu einem Vermögen braucht man ebenfalls eine bestimmte Summe, sofern man die Ausgabe derselben mit den übrigen unumgänglichen Bedürfnissen in Einklang bringen kann.
Die unvorhergesehenen Ausgaben, diejenigen, welche wie gar nicht berechnen können, sind bei der Einteilung des Gesamteinkommens die allerwichtigsten. Es sind diejenigen, welche die meisten Menschen in die Lage des Nichtauskommens versetzen.
Man tut gut, von der Gesamteinnahme 15 bis 20 Prozent für unvorhergesehene Ausgaben zu nehmen, und zieht diese Summe seiner Einnahme ab, ehe man diese in entsprechende Verhältnisse zur Größe der Familie usw. einteilt.
Jede Einteilung erfordert selbstverständlich eine Buchführung.
Auch die Hausfrau, welche nur das Geld für den Haushalt in Händen hat,

Deutsche Frauen helft!

Run ist der Krieg gleich wie ein Traum
Voll Feuer, Elend, Qual und Tod —
Entwürft sind uns aus Zeit und Raum
Die Jahre dieser künftigen Not:
Wir hielten irgendwas und wann,
In Gut und Grauen, Sumpf und Sand,
Und kämpften heftig, Mann für Mann,
H' unser Dasein — unser Land.
Und haben Mann für Mann getoht:
Es kommt — du bist ja nicht allein,
Schlägt in der Helmet eine Brust,
Die voll als Geißel bei dir sei!
Die kennt wie du nur Kampf und Pflicht,
Und ist ihr Tag wie deiner grau,
Die klagt der tausend Opfer nicht
Und ist dein Liebstes — deine Frau.
Zur Rettung nun, wer deutsch und treu!
Darf keiner fehlen, der da streit,
Es ruft das Vaterland aus neu:
Der letzte Mann muß mit — muß mit!
Es schweigt die Stille — die Flamme loht —
Ergritternd hebt der stolze Bau —
Es ruft das Reich und ist bedroht:
Daran zur Rettung jede Frau!

Ihr schlagt mit uns im Feld den Feind —
Wie kann der Dorn an euch vergehn —
Ist recht, kämpft mit uns vereint
Für Deutschlands Wiederaufstehn!
Sticht ein mit uns fürs Vaterland,
Werft eure Stimmen ins Geräch!
Zur Wacht! Zur Wacht! Wir halten stand!
Durch Recht und Graus zu neuem Licht!
Razi Heßner.

Die pflegt für dich daheim dein Feld
Und gönnt gleich dir sich nimmer Ruh,
Die kämpft 'gen eine Feindeswelt
Fürs Vaterland — so treu wie du! —
Es hat der Krieg im eigenen Blut —
Da brach der Feind aus im Land
Und warf, verhebt, in blinder Mut
Ins eigne Haus den roten Brand.

die es aber in kleinen und kleinen Beträgen herausgibt, kann eine Buchführung nicht entfallen. Zeigt sie sich die Kosten für Heizung, Beleuchtung, Fleisch, Gemüse, Brot, Milch, Butter und Fett, Speisegeräte usw., Ausgaben für Reinigungs- und Putzmittel ein, so kann sie am Wochen- oder Monatsanfang erledigen, wo eventuell ein größeres Einkommen am Platze gewesen wäre, bzw. wo sie für sich und die Ihrigen ein Recht hätte geben können.
Für unvorhergesehene Ausgaben (Reparaturen von Hausgeräten, Reparatur) ist auch von ihr durch Zurücklegen einer bestimmten Summe vorzusehen. Diese Summe bildet den sogenannten Notfonds; sie soll nicht in Angriff genommen werden für irgend eine Ausgabe, die unter die gewöhnlichen Lebens- und Wirtschaftsbudgets fällt.
Auch derjenige, welcher sich eine solche Summe zur Verfügung hat, kann sagen: er kommt aus und braucht dem kommenden Tage nicht mit Sorge entgegenzusehen, denn selbst Einkommen, die wie mit Bestimmtheit erwartet, können sich durch unvorhergesehene Zwischenfälle verhalten aber ganz ausbleiben.
Wer sich die Summe seiner Einnahmen in die üblichen Kategorien, kleinen, für den einzelnen Tag auszugebenden Portionen einteilt, der hätte sich, nur einen Cent mehr anzulegen, als diese Portionen gestatten.
Wer aber sparen will, der ziehe von seinem Einkommen, ehe er es auf die bestimmten Kategorien verteilt, den Sparposten ab — auch wenn er nach Tausen-

Die Scheidungsklage.
Als ich noch Heiratbar — in Desterreich sagt man Protestant — beim Wiener Landesgericht war, fand ich mich für einige Wochen dem Rat W. zugeteilt, der einst ausschließlich Ehesachen zu bearbeiten hatte. Dieser Richter war ein kleiner Herr mit einem lahmen, runden Schädel, in dessen Mitte sich eine mächtige rote Warze erhob; rings um das Gesicht standen schwarze, herliche Haare; er hatte ein Bein länger als das andere. Er redete ungern. Wenn ich mit einem „Guten Morgen, Herr Rat!“ eintrat oder mich des Mittags herzlich empfahl, war ein unverständliches Knurren die Antwort. Alle männlichen Gesichter der Erde bestanden er mit dem Wort „Knopf“, alle weiblichen hießen ihn „Ulrich“. „Hat der Knopf appelliert?“ war seine Frage, wenn angucken war, daß die von ihm gefällte Entscheidung einen Rechtsanwalt nicht befriedigte hatte; „Laden's die Ulrich vor!“ sagte er zu mir, wenn das Erscheinen einer Dame vor Gericht unumgänglich war.
Dieser wenig schöne, scheinbar so grobschulische Mensch war in der Behauptung zäh — ab, und bringe ihn in Schwierigkeit. Es konnte sich sonst eine Gerichtsnotwendige Verwendung für ihn finden.
lung der oft recht heissen Dinge, die vor ihn kamen, von einem ungewöhnlichen Dargefühl. Leider hielten Gerichtspersonen, die die bittersten Angelegenheiten des Menschenlebens johlau, jährlich nach harten Vorlesungen zu erledigen haben, sich nur zu schnell gegen das Gemüthen jener ab, die die handelnden Personen in diesen verurteilten und weltlichen Dingen sind. Jede größere Sache, die in den Gerichtssaal führt, ist ein Schicksal; für den Beamten ist es ein Fall. Sie sehen die Menschen geschehen zusammenbrechen, und ohne zu denken oder Scham legen sie Dinge bloß, an die Fremde nicht rühren dürfen. Mein Chef tat das nie. Seine Fragen beschränkten sich auf das Notwendige. Obwohl ich von Rechts wegen bei allem, was geschah, hätte zugegen sein müssen, so sah er sorglich die Tür zu dem Zimmer, in dem ich junger Mensch sah, wenn er Mann und Frau über intime Dinge verhandeln mußte, und blickte nicht mehr zugegen waren, mit den trübseligen Ausdrücken des Gerichts im Protokoll, so daß ich für den Mann, trotz seiner borthigen Weisheit, aus diesen und noch anderen Erfahrungen, eine eigenartige Hochachtung un, soweit seine Art es zuließ, eine gewisse Reizung empfand. Doch hat dies mit dem Fall, den ich erzählen will, nur wenig zu tun.
Eine Frau hatte auf Scheidung geklagt, und die gesetzlich vorgeschriebenen Bewährungsversuche mußten angeordnet werden. „Laden's den Knopf und die Ulrich vor, Herr Richter!“ hatte der Rat zu mir gesagt. Bewährungsversuche

wurden regelmäßig an drei aufeinanderfolgenden Sonnabenden angeordnet, und für den nächsten Sonnabend um 11 Uhr vormittags hatte ich das uneingeladene Recht vorgelesen. Ich sah an meinem Schreibtisch, als es klopfte und auf mein „Herein!“ ein mächtig gebauter Mann in Arbeitskleidung schwersällig in mein Zimmer stampte, den Hut abnahm und in das Büro des „kaiserlichen Herrn Rats“ eintrat, wo er mit einem Knurren und einer Handbewegung auf einen Stuhl gewiesen wurde. Etwa zehn Minuten später klopfte es wieder, und wie ein Pfeil schoß eine magere, eher kleine Person an mir vorbei, so daß ich kaum mehr von ihr als ein gelbes Umhängtuch erblicken konnte. Die Tür wurde geschlossen, und nun ging im Zimmer des Rats ein Spektakel los: in den höchsten, schneidenden Tönen, mit heftiger Knurren, schneidend, zischend, sich überstehend, unverständlich in ihrer Schmelztheit, klangen die wütenden Anklagen der Frau, denen nur dann und wann der schwere Haß des Mannes oder ebenso verächtlich mit gebietertem Knurren der Rat Einhalt zu tun versuchte, nie kam der Mann zu einem ganzen Satz: der Richter der Frau schritt ihm das Wort ab. „Höre ich ihr Pfeifens- und geschäftiges „Du bist schuld!“, das ich durch die geschlossene Tür vernahmen konnte. Das dauerte vielleicht eine halbe Stunde, dann wurde es eben so still, die Tür öffnete sich, wie ein Pfeil schoß das arme Umhängtuch heraus und an mir vorbei und verschwand, die Gänge für ins Schloß werfend. Langsam stampfte der Mann nach und entfernte

sich nach einem schwerfälligen Gang. Und dann kam der Rat herausgeholt und blickte mir ein paar bedeutungsvolle Worte über den Vorgang.
Am nächsten Samstag gegen zwölf mußte ich ihm melden, daß der „Knopf“ und die „Ulrich“ zum zweiten Bewährungsversuch nicht erschienen waren. Seine Antwort war ein Knurren, das die Meldung als selbstverständlich hingenommen. Nun bestimmte das stierische Richterliche Geheiß, daß sich die Bewährungsversuche noch so unangenehmer ehelicher Verbindungen als höchstes Ziel gesetzt hat, daß, wenn die Parteien zum zweiten oder dritten Bewährungsversuch nicht erschienen, sie diesen Versuch nicht etwa nachholen können, sondern das ganze Verfahren erlosch und muß von neuem mit einer Scheidungsklage begonnen werden. Denn, meint der Richter, der ist die Trennung der beiden nicht so wichtig, daß sie zum Termin erscheinen, so können sie auch beisammen bleiben. Was mich aber an der Sache übertraf, das war der „Vorakt“, den ich für den zweiten Versuch aus der Regie strukturiert hatte, und der nicht, wie ich erwartet, die zwei Blätter der Klage und mein kurzes Protokoll enthielt, sondern sich als ein mächtiger Stoß von Akten erweist, der fühlbar auf meinem Schreibtisch lag. Als ich ihn neugierig durchblätterte, fand ich eine wahre Lawast von Scheidungsklagen und ebenfalls Protokolle über erste Bewährungsversuche, auf die niemals ein zweiter gefolgt war. Ah, dachte ich, die Leute leben nicht gut miteinander, und wenn sie es nicht mehr aushalten, klagen sie auf Scheidung und verzeihen sich selbst wieder, ehe das Verfahren zu Ende ist. Aber es war nicht so, denn ich fand bei weitem Lesen, daß die beiden Gattungen gar nicht miteinander, sondern an ein einziges festes Ende waren verbunden. Und nun begriff ich erst, das Paar war seit langem getrennt, und jeder Teil ging seine eigene Sache; jedesmal aber, wenn irgendein Bedürfnis arger Gerde, sei es von einer Untertreue, sei es von schämigen Worten des einen, auf Gott weiß welchen unverständlichen Wegen durch Wochentage und Wochenenden, die ganze Familie der Gattungen durchdringend zum Ohr des andern drang, dann klagte dieser in seiner Not auf endgültige Scheidung, denn trocken sie sich vor Gericht beim Bewährungsversuch, sprachen sie sich aus, das heißt, merkten sie sprach sich aus, und dann hatten sie abgeklagt und blieben ein weiteres Vierteljahr Ruhe, bis ein neuer Klage zu einem neuen Bewährungsversuch, einer neuen Klage und einem neuen, sich wütenden Bewährungsversuch führte.
Rechtliches & den, treue, unbedenkliche, aufrichtige, A. Kiehl und Kiehl, fröhliches Gottesvertrauen führen Sie zu einem guten Ziel.